

Lesung Johannes 4 = Predigt-Teil 1

Jesus verließ Judäa und kehrte nach Galiläa zurück.

Sein Weg führte ihn auch durch Samarien, unter anderem nach Sychar. Dieser Ort liegt in der Nähe des Feldes, das Jakob seinem Sohn Josef geschenkt hatte.

Dort befand sich der Jakobsbrunnen.

Müde von der langen Wanderung setzte sich Jesus an den Brunnen. Es war gerade Mittagszeit.

Seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um etwas zu essen einzukaufen.

Da kam eine Samariterin aus der nahe gelegenen Stadt zum Brunnen, um Wasser zu holen.

Scheinbar ganz normal.

Schließlich brauchte man halt Wasser ...

Und das gab's nun mal damals am Brunnen.

Also, alles in Ordnung ...

... scheinbar. Denn mittags, in der brütenden Hitze holt niemand Wasser – normalerweise.

Das holt man morgens für den Tag.

Oder am Abend – dann ist der Brunnen Treffpunkt –

hier findet das gesellschaftliche Leben statt.

Man trifft sich, sieht sich, tauscht sich aus,

vereinbart dies und das, erfährt dies und das, redet über dies und das. –

Aber genau das war das Problem – das wollte sie vermeiden.

Umso mehr wundert sie sich, dass ausgerechnet jetzt ein fremder Mann dort am Brunnen sitzt. Ein Jude offensichtlich, so wie er gekleidet ist.

Darauf hätte sie gut verzichten können!

Und er spricht sie auch noch an:

"Gib mir doch bitte etwas zu trinken!"

Die Frau war überrascht, denn normalerweise wollten die Juden nichts mit den Samaritern zu tun haben.

Sie sagte: **"Du bist doch ein Jude! Wieso bittest du mich um Wasser? Schließlich bin ich eine samaritische Frau!"**

"Wenn du wüsstest, was Gott dir geben will und wer dich hier um Wasser bittet, würdest du mich um das Wasser bitten, das du wirklich zum Leben brauchst. Und ich würde es dir geben."

"Aber Herr, du hast doch gar nichts, womit du Wasser schöpfen kannst, und der Brunnen ist tief!

Wo willst du denn das Wasser für mich hernehmen?

Kannst du etwa mehr als Jakob, unser Stammvater, der diesen Brunnen gegraben hat? Er selbst, seine Kinder und sein Vieh haben schon daraus getrunken."

Wer dieses Wasser trinkt, wird bald wieder durstig sein. Wer aber von dem trinkt, das ich ihm gebe, dessen Durst ist ein für allemal gestillt. Es wird in ihm zu einer Quelle, die bis ins ewige Leben hinein fließt."

Was für ein eigenartiger Typ!

Was er sagt, klingt irgendwie ganz schön verrückt – aber im Grunde ist es das, was sie sich wünscht:

*Wie wunderbar wäre es, wenn sie etwas hätte,
woraus sie schöpfen könnte –
etwas, das sie erfüllt – was sie weiter bringt –*

wieder ins Leben bringt!

Ihr Leben ist so ausgetrocknet, so festgefahren ...
Wie sehr würde sie sich wünschen, dass sich da etwas ändert!
Wie sehr würde sie sich wünschen, dass da was aufbricht, umbricht,
neues Leben ...

... endlich nicht mehr um diese Zeit hierher kommen müssen,
endlich Schluss mit diesem sich Verstecken und den anderen Ausweichen
Endlich Schluss mit diesem draußen und am Rand stehen ... endlich wieder leben!

Aber nein, diese Hoffnung hatte sie längst aufgegeben.
Viel zu oft war sie enttäuscht worden –
Immer dann wenn wieder einmal ein kleines Pflänzchen der Hoffnung auf Veränderung
aufgekommen war!

Nur: Wovon redet dieser Mann?
Und: Was bildet er sich ein, wer er ist?

"Dann gib mir davon, Herr, damit ich nie mehr durstig bin und nicht immer wieder
herkommen und Wasser holen muss!" Sie fordert ihn heraus.

"Geh und ruf deinen Mann. Dann kommt beide hierher!"
"Ich habe keinen Mann."
"Das stimmt, fünf Männer hast du gehabt, und der, mit dem du jetzt zusammenlebst, ist nicht
dein Mann. Da hast du die Wahrheit gesagt."

„Whow, Treffer!“
denkt sie jetzt ist sie erst mal platt – und ist erst mal sprachlos.
Woher weiß er das?
Das kann er eigentlich als Fremder, der hier nur durchzieht, gar nicht wissen!

Darüber redet sie schon seit Jahren nicht mehr –
das verbirgt sie, das vermeidet sie –
deshalb kommt sie doch um diese Zeit hierher, damit sie keinen trifft,
damit sie keiner fragt,
damit sie das Gerede der anderen nicht hört

Wie oft hatte sie es schon bereut, sich zu schnell,
zu leichtgläubig, ja, vielleicht auch zu leichtfertig auf Männer eingelassen zu haben!
Was hatte sie unter den Blicken und dem Getuschel der Nachbarn gelitten.
Was hatte sie sich nicht für Sprüche anhören müssen!
Sie hatte ihren Stempel weg – und keine Chance, da jemals raus zu kommen ...

Woher wusste er das alles nur? Ihre Schuld, ihre Scham, ihr Leid ...
Das kann eigentlich nur einer wissen, was da in ihr an Enttäuschung über sich und andere,
an Unzufriedenheit und Verzweiflung herrscht – Gott nämlich!

Er war der Einzige, mit dem sie immer mal wieder darüber redete, wenn es alles zu eng und
schwer und schmerzhaft wurde ...

Ja, er war wohl der Einzige, der überhaupt helfen konnte, wenn es überhaupt Hilfe für sie
geben sollte.

Aber auch er, auch Gott hatte sich bisher vornehm zurückgehalten, was Hilfe und
Veränderung angeht! –

Ja, wenn man Gott nur begegnen und erfahren könnte!

Nur: wie? Und wo?

(Pause)

Und wenn dieser Mann nun wirklich etwas mit Gott zu tun hat?!

Wie gesagt: Woher sollte er das sonst alles wissen ...

Und wie geheimnisvoll der redet ...

*Sie fühlt sich durchschaut, erkannt –
und dennoch verstanden und angenommen!*

Angesehen

Es ist, als ob jemand zu ihr rausgeht, ihr nachgeht,

den Arm um sie legt und sagt:

„Was ist los. Komm erzähl –

und wenn du willst: Ich helfe dir gern!“

Erstaunt sagt sie:

"Ich sehe, Herr, du bist ein Prophet!

Kannst du mir dann eine Frage beantworten?

- Jetzt kommt sie: Die Frage nach Gott -

*Unsere Vorfahren haben Gott auf diesem Berg dort,
auf dem Garizim, angebetet.*

Warum also behauptet ihr Juden, man könne Gott nur in Jerusalem anbeten?"

*"Glaub mir, die Zeit wird kommen, in der ihr Gott, den Vater, weder auf diesem Berg noch in
Jerusalem anbeten werdet.*

... Das Heil der Welt kommt zwar von den Juden.

*Doch es kommt die Zeit - ja, sie ist schon da -, in der die Menschen den Vater überall
anbeten werden,*

weil sie von seinem Geist und seiner Wahrheit erfüllt sind.

Weil sie von ihm begeistert sind und weil sie sich von ihm leiten lassen –

Solche Menschen sucht Gott und wünscht er sich!

*Denn Gott ist nicht an Orte und an Traditionen gebunden, sondern lebendig, und die ihn
anbeten und begegnen, müssen ihn aus einer lebendigen Verbindung heraus anbeten und
begegnen."*

Ob sie das alles so richtig verstanden hatte?

Die Frau entgegnet jedenfalls:

*"Ja, ich weiß, dass einmal der Messias kommen soll, der auch Christus genannt wird. Er wird
uns schon alles erklären."*

Da sagte Jesus:

"Du sprichst mit ihm. Ich bin ´s."

„Meine Güte, was sagt er da!

Wenn das stimmt!

Dann ist das vielleicht doch noch eine Chance.

Meine Chance!

*Das ist das erste Mal, dass sie sich nicht draußen fühlt, nicht weit weg vom Leben und von
Gott und Menschen – sondern mitten drin – angesehen, angenommen, verstanden.*

Auf einmal ist Gott erstaunlich nah dran an ihr – und sie an ihm!

Ihr Herz schlägt höher,

die Gedanken überschlagen sich in ihrem Kopf!

Die Jesu Jünger kamen aus der Stadt zurück.

Sie wunderten sich, dass er mit einer Frau redete.

Aber keiner fragte ihn: "Was willst du von ihr? Warum sprichst du mit ihr?"

Da ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen, lief in die Stadt und rief allen Leuten zu: "**Kommt mit! Ich habe einen Mann getroffen, der alles von mir weiß! Seht, ob er nicht der Messias, der Christus ist!**"

Neugierig liefen die Leute aus der Stadt zu Jesus.

...Viele Leute aus Sychar glaubten allein deshalb an Jesus, weil die Frau überall erzählt hatte:

"Dieser Mann weiß alles, was ich getan habe."

Als sie nun zu Jesus kamen, baten sie ihn, länger bei ihnen zu bleiben, und er blieb noch zwei Tage.

So konnten ihn alle hören, und schließlich glaubten noch viel mehr Menschen an ihn.

Sie sagten zu der Frau: "Jetzt glauben wir nicht nur deshalb an Jesus, weil du uns von ihm erzählt hast."

Wir haben ihn jetzt selbst gehört und erkannt:

Er ist wirklich der Retter der Welt!"

LIED Vanessa

Predigt über Johannes 4:

Sie hatte gehofft, er sei der Richtige!

Sie hatte gehofft, mit ihm kann sie ihr Leben leben,
mehr erleben, gut leben

Aber schnell merkte sie: Das ist es nicht.

Er ließ sie fallen. Er ließ sich scheiden. Er ließ sie allein.

Jetzt war alles wieder wie vorher. D.h. nein, es war schlimmer – es war jetzt eher so – sie hatte jetzt eigentlich weniger als.

Jemand Neues zu finden, der für sie sorgt, der für sie da ist – das war gar nicht so einfach!
Zwischendurch sah es immer mal so aus, als ob da jemand wäre ... aber es war immer das Gleiche.

Zwischendurch traf sie Einen, der war anders.

Der machte Dinge mit ihr, die sie vorher nie erlebt hatte!

Der bezauberte sie, der gab ihr das Gefühl zu fliegen – zu leben ...

aber er spielte nur mit ihr – Und was folgte war der Absturz.

Sie blieb auf der Strecke und andere trampelten auf ihr herum!

So könnte man die Geschichte der Frau am Jakobsbrunnen auch beschreiben. – und vielleicht nicht nur ihre – und nicht nur die Geschichte von Frauen!

Mir hat die Geschichte von dieser Frau so gut gefallen, weil da eigentlich keine besonders beeindruckenden Dinge passieren.

Es ist scheinbar alles so normal – und was da unter der Oberfläche brodelt an Not und Hoffnungslosigkeit, an Sehnsucht und Enttäuschung

über das eigene Leben und andere ...

das ist so nah dran, was so viele bis heute erleben!

Und das finde ich an der Geschichte so beeindruckend:

In dieser hoffnungslosen Normalität bricht durch die Begegnung mit Jesus etwas auf, bricht etwas um – da wird was gesät an Hoffnung.

Da wächst etwas heran an Veränderung –

spürbar, wenn auch noch überhaupt nicht fertig –

aber es bewegt sich etwas, und zwar ganz gehörig:

Sie läuft los – sie bewegt sich – läuft ins Dorf zu den anderen – die sie so lange gemieden hat ...

... und die schicken sie nicht weg –
sie rümpfen nicht die Nase – Ach die! (wie bisher)
Nein, sie ist mitten drin –
und sie gehen gemeinsam raus an den Brunnen,
um mehr zu erfahren.
Erste Schritte in ein neues Leben!
Da tut sich was!

Eine tolle Geschichte. –
Aber eine Geschichte von damals!
Erleben Menschen heute so was auch noch?
Kann man Gott heute noch so begegnen?
Und wenn: Wie? Und wo?

In den letzten Wochen habe ich zwei Geschichte mitbekommen, die haben mich schon beeindruckt.

Vor gut einem Monat hat ProChrist stattgefunden.
Auch dort Musik, Interviews, Predigt. 8 Abende.
Da war an einem Abend eine junge Frau als Interview-Gast (wie heute Gerhard Schönborn bei uns), die saß im Rollstuhl.
Mit 16 Jahren war sie morgens auf dem Weg in die Schule.
Sie musste ihrem Zug nachrennen. Sie war zu spät.
Sie rüttelte an der Tür, die waren schon verriegelt.
Der Zug setzte sich in Bewegung, sie versuchte es immer noch.
Jemand zog deshalb die Notbremse.
Die Türen wurden entriegelt, sie geriet ins Stolpern und geriet zwischen Zug und Bahnsteig.
So schnell blieb der Zug nicht stehen.
Ihre beiden Beine wurden ihr vom Zug einfach abgetrennt.
Weg.
Und als ob das nicht gereicht hätte: In dieser Zeit kommen in ihr die Erinnerungen an den Missbrauch hoch, den sie als Kind erlebt und bisher tief verdrängt hatte.
Zu viel für eine menschliche Seele, um das ertragen zu können, sagt sie selber.

Da war so viel Bitterkeit, so viel Schmerz, Traurigkeit und Wut. Verzweiflung.
Gott war in all dem und bis dahin kein Thema für sie.
Sie glaubte eh nicht an ihn!
Er war für sie keine Hilfe!

Eines Tages nahm eine Freundin sie mit in eine Kirche –
Sie war innerlich absolut auf anti – voller Rebellion.
In dieser Kirche, in diesem Gottesdienst begegnet sie ausgerechnet dem Sanitäter, der ihr damals das Leben gerettet hat.
Sie sagt: *So viel Zufall kann es gar nicht geben, habe ich gedacht. Das war für mich ein Zeichen, dass es Gott geben muss!*
Und sie fing an, sich mit Gott und Jesus zu beschäftigen –
und zu glauben.
Da wuchs ein Trotzdem-Glaube in ihr: Ein tiefes Vertrauen, dass Gott mein Leben trotzdem immer noch in der Hand hat und es gut mit mir meint.

Sie darauf gefragt: Du glaubst an einen Gott, obwohl er an der entscheidenden Stelle nicht aufgepasst hat?
Gott hat aufgepasst, sagt sie daraufhin, sonst wäre ich tot!

Lasst mich das bitte hier einmal so deutlich sagen:

Was sind denn Beine?

Ich weiß, das klingt absurd! Denn ja, sie sind fundamental, keine Frage und ich hätte wirklich gerne Beine. Möglichst schöne lange ...

Aber wenn das meine Identität wäre, was wäre ich arm in meinem Herzen! Ich bin doch mehr als meine Beine!

Das habe ich bei Jesus erkannt.

Sicher, manchmal bin ich sehr weit unten und dann bete ich und sage: Vater, was soll dieser Dreck in meinem Leben, was soll dieses Loch, das mich runterziehen will? –

Solche Löcher sind da, immer wieder – aber Gott trägt mich durch trotzdem.

Und er stellt ihr Menschen an die Seite, wie ihren Mann – die tragen sie, die ertragen sie auch, wenn es sein muss.

Was sie gegen die Bitterkeit getan hätte, war die Frage

Sie sagt zweierlei: Ich stelle mir die Warum-Frage nicht.

Ich habe sehr schnell nach meinem Unfall gemerkt, schon als ich noch nicht Christ war, dass diese Frage eine Sackgasse ist und überhaupt nicht weiterbringt! –

Das sehe ich bis heute so!

Und zum anderen: Ich habe mich entschieden, meinen Eltern zu vergeben, was sie mir angetan haben.

Das war alles andere als einfach. Das war erst mal nur vom Kopf her – weil ich merkte:

Wenn ich ihnen die Schuld hinterher trage, bin ich die Leidtragende.

Ich wollte das ernst nehmen, was Jesus im Vaterunser gesagt hatte, wie wir beten können:

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!

Aber ich habe Gott auch gebeten: Lass mich bitte mit dem Herzen hinter kommen – und er hat mein Herz hinterherkommen lassen! Und das ist gut so, denn die Bitterkeit hat so keinen Platz mehr!

Was für eine Veränderung in eigentlich hoffnungsloser Situation. Ein Umbruch. Ein neues Leben und erleben.

Und Glauben dabei keine traditionelle Pflichterfüllung, sondern lebendige Begegnung und Beziehung mit Gott –

und die verändert und die begeistert, die trägt und gibt Kraft und Orientierung – die gestaltet und verändert Leben!

Das ist die Geschichte von Anja Bielenberg.

Die zweite Geschichte ist die eines Ehepaares.

Eine ganz andere Geschichte.

Sie haben 1993 geheiratet. Allerdings das zweite Mal.

Denn 1974 hatten sie das erste Mal geheiratet.

Geprägt als 68iger war die Hochzeit vor allem für ihn mehr Niederlage als alles andere. Spießig.

Aber ein Kind war unterwegs und steuerlich war das günstiger. Also wurde geheiratet.

Seine Freiheit wollte er allerdings nicht aufgeben.

Frauen, Spaß, Gaststätten und manches mehr gehörten nun mal dazu. Auch als weitere Kinder kamen.

Was die erste Ehe vollends auseinander brachte:

Sie fing an, seinen Lebensstil zu kopieren.

Sie machte es wie er: Andere Männer, Vergnügen, wie es ihr passte. Und das war zu viel für ihn. Er war entrüstet!

Wie konnte sie nur! – Er ließ sich scheiden.

Sie machten erst mal weiter wie bisher.

Er lebte mit einer ehemaligen Schülerin zusammen.

Seine Frau hatte über die Kinder Kontakt zu einer Kirchengemeinde bekommen.

Sie lud ihren Mann ein, auf eine Familienfreizeit mitzufahren.

Er tat es nur wegen der Kinder. Und er fand das alles so was von spießig. Diese Typen in ihren altmodischen Klamotten.

Wie sie zur Gitarre Kinderlieder sangen – von Freude sagen sie. *Die sollen mal sehen, was ich für Freude habe, wenn ich um die Häuser ziehe mit den Mädchen.*

Dann wurde sie gebeten aufzustehen, denn es wird jetzt gebetet. Und er sagt: Bei dem Gebet hat´s mich erwischt.

Auf einmal sah ich die da alle und wusste: Die haben recht – es gibt Gott, es gibt Jesus – das ist meine Frau, das sind meine Kinder – zu denen gehöre ich, zu denen muss ich wieder zurück!

Und dann war mitnichten eben mal schnell alles eitel Sonnenschein und in Ordnung.

Dazu waren da viel zu viele Verletzungen und Enttäuschungen!

Was folgte war ein Weg – ein Weg der Annäherung und nicht leicht. Aber das Ergebnis war die Hochzeit 1993.

Und sie sagt: Das, was wir heute haben an Liebe und Tiefe in unserer Beziehung, das hatten wir so vorher nie – da ist echt etwas gewachsen, da hat sich grundlegend etwas verändert! Ohne Gott, ohne Jesus und ohne die Gemeinde wäre das nicht möglich gewesen.

Noch so eine Geschichte, wo ich denke:

Umbruch, Veränderung –

wo jemand sein Leben neu erlebt, neu lebt –

wo man normalerweise sagt: Völlig unmöglich!

Das sind ja nun alles sehr unterschiedliche Geschichten.

Ich habe mich gefragt: Gibt es etwas, was diese Geschichten miteinander verbindet?

Das Erste ist: Alle hatten eine Situation, die für sie eindrücklich war – eine Begegnung mit Gott bzw. mit Jesus.

Alle hätten die Möglichkeit gehabt, diese Situation und Begegnung zu übergehen, bei Seite zu schieben – als unbedeutend, Zufall oder sogar kindisch.

Aber alle sind dem nachgegangen, was sie da erleben, haben nachgehakt, haben weiter gefragt.

Das Zweite: Bei allen spielt das Gebet eine Rolle – das Gespräch mit Gott, mit Jesus.

Die Frau am Jakobsbrunnen redete mit Jesus genau über die Dinge, die sie beschäftigten und die ihr Leben ausmachten.

Sie hat im Gespräch nachgehakt: Wie ist das mit Gott? – mit mir und Gott, Jesus?

Und hat erlebt: Hier schaut Gott mich an – durch Jesus kommt Gott ganz nah und zu mir!

Von ihm bin ich angesehen und bei ihm bin ich anders angesehen als ich es sonst erfahre!

Anja Bielenberg, die junge Frau im Rollstuhl, erfährt im Gebet Trost, Kraft und wie Gott sie in den Tiefen ihres Leben trägt und weiterbringt.

Für Familie Tilly ist das Gebet der Türöffner für die Veränderung, die damit beginnt! Völlig unerwartet erleben sie, wie präsent Gott ist!

Das Dritte, was alle Geschichten verbindet:

Alle nehmen Gottes Wort für sich so ernst, dass es ihr Leben beginnt zu bestimmen und zu verändern!

Die Frau am Jakobsbrunnen und dann auch die Leute aus dem Dorf wollen mehr wissen – sie hören zu, nehmen auf und zu Herzen, was Jesus sagt.

Es ist eben nicht die Erfüllung religiöser Pflichten und das Einhalten von Traditionen, das Gott nahe bringt und Veränderung bewirkt, sondern die Begegnung mit Jesus, das Hören seines Wortes und das fängt an, das eigene Denken, Reden und Handeln zu verändern und zu bestimmen!

Deshalb ist es auch so wichtig, sich mit Gott, mit Jesus zu beschäftigen.

Im Neuen Testament erfahren wir so viel von dem, was Jesus gesagt und getan hat ...

Wieviel Kraft und Hoffnung bekommt Anja Bielenberg durch den Zuspruch Gottes. Du bist mehr als deine Beine!

Aber sie nimmt auch Gottes Wort auch in anderer Weise auf: *Vergebt einander wie Gott euch vergeben hat!*

Sie möchte leben lernen, was Jesus beten lehrt:

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!

Sie entscheidet sich dafür, es zu tun – und sie betet:

Hilf mir, dass mein Herz hinterher kommt – und erlebt, wie es hinterher kommt, die Bitterkeit schwindet, Veränderung geschieht.

Ehepaar Tilly geht einen unbequemen Weg: Sich den Verletzungen und dem eigenen Scheitern, der eigenen Schuld stellen – und miteinander neu anfangen!

Er hört ganz klar Gottes Stimme: Das ist deine Frau!

- Und sie lässt sich darauf ein!
- Und sie erleben Veränderung – erleben und leben ihr Leben neu in der Nachfolge Jesu.

Und Viertens spielt immer die Gemeinschaft eine entscheidende Rolle!

Es ist hilfreich, sich beim Hören, beim Beten, beim Umsetzen des Wortes Gottes zu unterstützen! –

Statt sich gegenseitig das Leben schwer oder gar unmöglich zu machen!

Ja, drei tolle Geschichten. Eine Geschichte von damals! – zwei von heute.

Aber nicht unser Geschichte, nicht meine Geschichte!

Und ich frag weiter: Ist das auch was für mich? Für dich? Für Sie? – Wie kann das bis in unser Leben hineinreichen?

Die Leute aus Sychar hatten ja Recht: Es kann nicht dabei bleiben, zu hören, was Gott, was Jesus bei anderen alles gemacht und gesagt und bewirkt hat.

Das ist hilfreich, weil anregend, dem für sich nachzugehen –

Aber nachgehen muss ich dem dann schon für mich selber!

Und entdecken muss ich es für mich selber, was es für mich bedeutet, was Jesus von Gott zu uns rüberbringt! –

Damit es in meinem Leben Veränderungen bewirkt –

Dass es mir in meinem Leben und in meinen Nöten Halt gibt, mich trägt und bei mir Neues wachsen kann ...

Und die Frage wird sein: Wo hänge ich fest –

wo habe ich meine Vermeidungsstrategien, um meiner Not nicht ständig zu begegnen?

Mich vor anderen zu verbergen.

Und: Wo ist mein „Brunnen“ – der Ort, an dem Gott mir begegnen möchte, helfen will und helfen kann?

Und woher weiß ich, dass das bis zu mir reicht und mich trägt?
Dass das nicht nur damals war und vielleicht für andere gilt, sondern auch für mich?

Wir haben ja gerade Ostern gefeiert – oder besser gesagt: Karfreitag und Ostern.
Karfreitag sah es so aus, als wäre all das, was Jesus gesagt und getan hat, unter die Räder gekommen ist – unter die Räder der Wirklichkeit dieser Welt.
Und das ist ja durchaus auch der Eindruck den wir immer wieder haben: Die Wirklichkeit von Leid, von Scheitern, von Tod und Ungerechtigkeit und Gewalt und lebenszerstörenden Kräften setzt sich früher oder später immer durch und behält das letzte Wort.

Ostern setzt Gott aber ein sehr deutliches Zeichen:
Er weckt Jesus auf vom Tod – und macht damit klar:
Das ist mein Mann – was er gesagt und getan hat, das ist Meins – das setzt sich am Ende durch – gegen alle andere –
Seine Barmherzigkeit,
die Versöhnung, die er anbietet,
wie er liebt, vergibt –
seine Worte –
die Gerechtigkeit und dass alles Menschen geholfen wird – weil alle es wert sind!
All das hat Zukunft bei mir – ohne Ende – ewig!
Deshalb : Seht hin! Hört hin! Baut Euer Leben darauf auf!
Er ist der Lebendige – auch heute!
Kreuz und Auferstehung sind die Zeichen, dass das, was er sagt und tut, bis zu dir reichen!
(KREUZ AUF DEN ALTAR LEGEN)

Sein Tod hat ein für allemal das aus dem Weg geräumt, was zwischen dir und Gott steht! Du hast Zugang zu Gott – wenn du das willst und annimmst!

Seine Auferstehung zeigt dir: er ist der Lebendige – auch hier und heute – zwischen damals und Gottes Zukunft.
Im Gebet kannst du ihm begegnen. Heute.
Seinem Wort vertrauen, dich daran halten und daran ausrichten! Heute, morgen. Immer.

... und wo du nicht weggehst, weghörst, wegschaust,
wird die Liebe Gottes, die er in dein Leben bringt, zu einer Quelle, die bis in die ewige Gemeinschaft mit Gott reicht –
und die sich verändernd schon jetzt in deinem Leben auswirkt.
Eine Quelle des Umbruchs und der Veränderung,
aus der ich für mich und andere schöpfen kann.

Auch und gerade, wenn ich den Halt verloren habe –
Auch und gerade, wenn ich sonst keinen Grund zur Hoffnung mehr habe –
Auch und gerade, wenn andere mir übel mitgespielt oder ich auch selber versagt habe – alle Wege verbaut scheinen.

Vielleicht ist manches von dem, worum es hier heute ging, ganz nah dran an Ihrem Leben und Erleben.

Wenn Sie merken: Das könnte hier und heute etwas sein oder auch schon seit Längerem, dass mir Gott begegnen möchte –
Dann gehen Sie nicht einfach weiter, gehen sie nicht einfach weg. Dann gehen sie dem nach!

Auch wenn es erst nicht klar ist, wie es konkret weitergeht und sich alles konkret auswirken ... das war bei der Frau am Jakobsbrunnen ja auch so – aber der 1. Schritt war wichtig, damit ein Weg daraus werden konnte –
Wie bei Anja Bielenberg oder Familie Tilly, wo aus ersten Schritten ein Weg wurde.

Wir möchten Ihnen in diesem GaE die Möglichkeit geben, einen solchen ersten Schritt zu tun.

Wir laden Sie beim nächsten Lied ein, hier nach vorne zum Taufbecken zu kommen und sich Gott anzuvertrauen –

Als Ausdruck dafür: Ja, ich möchte mich Gott mit meinem Leben anvertrauen - mit allem, was war und was ist – und was kommt..

Wir geben Ihnen gerne auch noch etwas mit an die Hand und auf den Weg zum Thema Gebet oder wie wir in der Bibel mehr von Jesus, von Gott mitbekommen können.

Wir möchten Sie auch ermutigen, durchaus mit anderen Gott auf die Spur zu kommen.

Das ist eine echte Hilfe, damals wie heute.

Im FOYER haben wir gerade eine Kirche für Neugierige begonnen –da können Sie gerne noch dazu kommen, wenn Sie diese Weg nicht alleine weitergehen wollen.

Deshalb, wenn Sie merken. Hier geht´s um mich und um Gott – um Gott und um mich – dann gehen Sie nicht weg, bleiben Sie nicht einfach da, wo sie sind, sondern kommen Sie und fangen Sie Ihren Weg mit Gott an – ganz neu oder wieder neu!